

Neue Räume, neue Inszenierung, neue Technik: So könnte das Mainfränkische Museum nach Ansicht der Studierenden seine Objekte ansprechender präsentieren. (Foto: Gunnar Bartsch)

Neue Ideen für alte Objekte

Wie könnte das Mainfränkische Museum in Würzburg seine Ausstellungsstücke zeitgemäßer und ansprechender präsentieren? Auf diese Frage haben Studierende von Universität und Fachhochschule in Zusammenarbeit mit dem Museum nach Antworten gesucht. Jetzt haben sie die Ergebnisse präsentiert.

Zum Beispiel die Kelterhalle: „Viele Besucher gehen hier wie auf einer Autobahn hindurch. Die Kellern an der Seite beachten sie kaum. Am Ende ihres Rundgangs durch das Museum fehlt ihnen dafür die Konzentration.“ Das zumindest ist das Ergebnis einer Besucherbeobachtung, die sechs Studierende der Universität und der Fachhochschule Würzburg im Mainfränkischen Museum durchgeführt haben. Schade eigentlich. Schließlich stammen die Kellern aus dem 17. Jahrhundert und könnten viel erzählen über Geschichte und Tradition des Weinbaus in Franken.

Ein interdisziplinäres Projektseminar

„Alte Museumsobjekte in neuem Licht“: So hieß das Motto eines Projektseminars in diesem Sommersemester, das sich sowohl durch seine Nähe zur Praxis als auch durch seinen interdisziplinären Ansatz auszeichnete. Immerhin trafen sich dort Studierende aus drei Studiengängen und zwei Hochschulen: Beteiligt waren die Master-Studiengänge „Museums-wissenschaft“ und „Human-Computer-Interaction“ (sowie dessen Bachelor „Mensch-Compu-ter-Systeme“) der Universität sowie der Master „Informationsgestaltung“ der Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt.

Anforderungen an eine zeitgemäße Präsentation

Aufgabe der Studierenden war es, in kleinen Teams für ausgewählte Objekte des Mainfränkischen Museums Ideen und Konzepte zu entwickeln, um diese für ein breites Publikum zeitgemäß auszustellen und besser begreifbar zu machen. In Form von Modellen und Präsentationen haben die Studierenden jetzt die Ergebnisse ihrer Arbeit der Öffentlichkeit vor Ort im Museum präsentiert. „Früher hat es gereicht, wenn man im Museum ein Objekt in eine Vitrine gestellt und mit einer kurzen Erläuterung versehen hat“, sagt Guido Fackler, Professor für Museologie an der Universität Würzburg und einer der Seminarleiter. Das ginge mittlerweile nicht mehr: „Heute zählt nicht nur das Objekt, heute geht es auch um die Geschichte der Menschen dahinter“, so Fackler. Dazu komme, dass sich heutige Museumsbesucher in den Räumen wohlfühlen wollen. Eine Ausstattung und ein Dekor aus den 1970er-Jahren trage dazu nicht bei, so der Museologe.

Am Anfang steht die Besucherforschung

Am 16. April hat das Seminar mit einer Einführung in das Mainfränkische Museum gestartet; zwei Wochen später musste jedes Team „sein“ Objekt den anderen Studierenden vorstellen. Dazu gehörten Tilman Riemenschneiders „Trauernde Maria aus Acholshausen, das Würzburger Stadtmodell von 1525, eine Sammlung kleiner Tonfiguren aus dem 18. Jahrhundert, eine Kette von Menschenzähnen aus dem 6. Jahrtausend vor Christus – und die historischen Weinkeltern. Im Anschluss daran konnte die konkrete Arbeit beginnen, an deren Anfang die „Besucherforschung“ stand.

Wie laufen Museumsbesucher durch die Ausstellung, wo bleiben sie stehen, welche Objekte sehen sie sich genauer an, welche ignorieren sie und wie hat ihnen der Besuch gefallen? Diese und weitere Fragen haben die Studierenden dabei untersucht – mit Besuchern, die von sich aus ins Museum gekommen waren, aber auch mit Probanden, die aus eigenem Antrieb wohl nie dorthin gegangen wären. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen und Befragungen ließen sie anschließend in ihre Konzepte einfließen.

Ein neues Raumkonzept für die Kelterhalle

Zum Beispiel in der Kelterhalle: „Hier muss dringend ein neues Raumkonzept her. Wir haben deshalb alles über den Haufen geworfen und ein ganz neues Modell entwickelt“, erklären die Studierenden in ihrer Präsentation. Wenn es nach ihren Vorstellungen geht, wandern die Keltern von der Hallenwand in die Mitte des Raums. Jede markiert ein spezielles Modul auf einem Weg durch das Weinjahr. Damit die Besucher den Wechsel bemerken, erhält jedes Modul einen charakteristischen Bodenbelag in einer typischen Farbe. Die Besucher gehen dabei ein Jahr im Weinbau ab – angefangen beim Rebschnitt im Frühjahr über die Schädlingsbekämpfung im Sommer bis zur Weinlese und der Kellerarbeit im Herbst. Am Ende erwartet sie dann ein „Fest der Sinne“, wo sie Wein riechen, sehen, fühlen, hören – und eventuell ja auch schmecken können.

Auf den Stellwänden rauschen die Weinblätter. Stellwände liefern die jeweiligen Informationen zu den einzelnen Kapiteln. Das sind natürlich nicht einfache Holzwände, auf denen Texttafeln kleben. „Interaktive Medienstationen“ wünschen sich die Studierenden dort. Auf diese

werden Weinblätter projiziert, die sich sanft im virtuellen Wind bewegen. Wenn die Wand mit Hilfe eingebauter Sensoren registriert, dass sich ein Besucher nähert, rascheln die Blätter und ziehen so deren Aufmerksamkeit auf sich. Anschließend erscheinen zusätzliche Texttafeln auf den Wänden und jede Menge interaktive Angebote rund um den Weinbau in Franken.

Neue Räume, Türen an Stellen, wo es bisher keine gab, neue Bodenbeläge und Wandfarben, intensive Lichtinstallationen und natürlich viel digitale Technik: Die Studierenden haben kein Details außer Acht gelassen, um ihr Objekt den Besuchern bestmöglich zu präsentieren. An finanzielle Vorgaben mussten sie sich dabei nicht halten. „Es gab diesbezüglich keine Einschränkungen. Im Vordergrund stand das Ziel, so viele Ideen wie möglich zu entwickeln“, sagt Guido Fackler.

Das Urteil der Museumsleitung

Trotzdem: Dr. Claudia Lichte, Leiterin des Museums, verfolgt die Präsentationen der Studierenden aufmerksam. Sie nutzt die Gelegenheit, Ideen zu sammeln für ein „Museum der Zukunft“. So gesehen, kommt das Seminar gerade zum rechten Zeitpunkt: Schließlich hat die bayerische Landesregierung jüngst bekannt gegeben, dass der Freistaat Anfang 2017 die Trägerschaft des Museums übernehmen wird. Rund 100 Millionen Euro will er in eine Generalsanierung und den Umbau stecken für ein künftiges Fränkisches Landesmuseum auf der Festung Marienberg. „Dafür ist es dringend notwendig, eine neue Konzeptionierung zu entwickeln und das Ambiente dem Zeitgeschmack anzupassen“, so Lichte. Sie sieht deshalb in den Ergebnissen des Seminars eine „ungeheure Chance – unabhängig von deren Realisierbarkeit“.

Kontakt

Prof. Dr. Guido Fackler, Petra Mайдt M.A. Professur für Museologie am Institut für deutsche Philologie, Universität Würzburg, T: (0931) 31-85607, guido.fackler@uni-wuerzburg.de

Diana Löffler, Lehrstuhl für Psychologische Ergonomie, Universität Würzburg, T: (0931) 31-80854, diana.loeffler@uni-wuerzburg.de

Prof. Claudia Frey, Fakultät für Gestaltung, Hochschule für angewandte Wissenschaften Würzburg-Schweinfurt, claudia.frey@fhws.de

Rektoren-Tafeln enthüllt

Die Rektoren und Präsidenten der Julius-Maximilians-Universität von 1402 bis heute: Vier Tafeln im Lichthof der Uni am Sanderring listen ihre Namen auf. Am 10. Juli wurden sie feierlich enthüllt.

Albrecht von Heßberg war der erste, Wilhelm Conrad Röntgen vermutlich der bekannteste, Alfred Forchel ist der vorerst letzte, und Theodor Berchem der einzige, der in zwei „Kategorien“ auftaucht. 316 Namen sind auf vier großen Tafeln festgehalten, die seit Neuestem im Lichthof der Uni am Sanderring zu sehen sind. Sie geben Auskunft über die Rektoren und Präsidenten, die von 1402 bis heute die Geschicke der Universität Würzburg geleitet haben.



Die Verhüllung fällt. Von links: Theodor Berchem, Alfred Forchel und Dieter Salch enthüllen die erste der vier Rektoren-Tafeln. (Foto: Gunnar Bartsch)

Zur Erinnerung: Am 10. Dezember 1402 wird die Universität als „Hohe Schule zu Würzburg“ mit Verleihung der päpstlichen Privilegien unter Fürstbischof Johann von Egloffstein gegründet. Von Anfang an wird die Uni als Volluniversität konzipiert. Das heißt: Die Universität besteht zu diesem Zeitpunkt aus den vier Fakultäten: Theologie, Jura, Medizin und Philosophie.

Unsichere Quellenlage im Mittelalter

Als Rektoren sind aus dieser Zeit namentlich bekannt: Albrecht von Heßberg, Günther von der Kere, Paul von der Kere, Peter von Treysa und Johannes Zantfurt. Ob dies tatsächlich alle Rektoren in dieser Zeit waren, lässt sich nicht mit 100-prozentiger Sicherheit sagen, so der Archivar der Uni, Dr. Marcus Holtz. Dafür sei die Quellenlage im Mittelalter zu unsicher.

Ab 1427 wird der Lehrbetrieb reduziert, die Universität existiert allerdings rechtlich weiter. Eindeutig aufwärts geht es gut 150 Jahre später: Am 11. Mai 1575 erfolgt die Verleihung der kaiserlichen Privilegien. Die päpstlichen Privilegien aus dem Jahr 1402 werden am 28. März 1576 erneuert. Unter Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn erfolgt die Inauguration als Universität am 2. Januar 1582; Julius Echter übernimmt in diesem Jahr auch das Rektorenamt.

Fast jährlich wechseln seitdem die Rektoren, viele bekannte Namen finden sich in der Liste. Beispielsweise Matthias Lexer (1876 und 1889), Begründer des Mittelhochdeutschen Handwörterbuchs, der Botaniker Julius Sachs (1871), der Physiker und spätere Nobelpreisträger Wilhelm Conrad Röntgen (1873) oder – ebenfalls ein Physiker und Nobelpreisträger - Wilhelm Wien (1913).

Im Jahr 1975 endet die Liste der Rektoren mit dem damaligen Amtsinhaber Theodor Berchem. In diesem Jahr vollzog die Uni den Wechsel zu einem Präsidialkollegium an ihrer Spitze. Erster Präsident wird: ebenfalls Theodor Berchem. Er wird dieses Amt bis 2003 innehaben – auch das macht in der langen Liste einzigartig.

Ein Intellektueller in der Politik

Im vergangenen Mai konnte Theodor Berchem seinen 80. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlass hatten jetzt die Universität Würzburg und der Deutsche Akademische Austauschdienst zu einem Festakt in die Neubaukirche geladen. Rund 400 Gäste waren der Einladung gefolgt.

Wenn in der Neubaukirche die Flamenco-Gitarre erklingt und Tänzerinnen Sevillanas – eine in Südspanien verbreitete Form des Volkstanzes – aufführen, kann das eigentlich nur eines bedeuten: Es muss eine Veranstaltung stattfinden, in deren Mittelpunkt Theodor Berchem steht. Schließlich ist Berchem Romanist und schon deshalb an der Kultur Spaniens interessiert; zum anderen spielt er selbst die klassische Gitarre auf einem „für einen Amateur ganz beachtlichen Niveau“, wie er selbst sagt.

Theodor Berchem hat von 1975 an die Geschicke der Universität Würzburg 28 Jahre lang geleitet – zunächst als Rektor, später als Präsident. Darüber hinaus übte er 20 Jahre lang – von 1988 bis 2008 – das Amt des Präsidenten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) aus. Am 22. Mai 2015 hat er seinen 80. Geburtstag gefeiert. Aus diesem Grund haben die Julius-Maximilians-Universität Würzburg und der DAAD jetzt eine Festveranstaltung für ihn organisiert. Und rund 400 Gäste aus Wissenschaft, Politik, Kirche und Verwaltung waren der Einladung gefolgt. Im Laufe der gut zweistündigen Feier durften sie die zahlreichen Facetten der Person Theodor Berchem kennen lernen.



Impressionen vom Festakt: Theodor Berchem (Mitte) mit Alfred Forchel (l.) und Hans Maier.



Mit dem früheren Kanzler der Uni, Bruno Forster.

Die Reden von Alfred Forchel und Bernd Sibler

„Er hat die Weichen am Übergang von der Nachkriegs-Universität zu einer modernen Universität in hervorragender Weise gestellt“: Mit diesen Worten stellte Berchems Nach-Nachfolger, Unipräsident Alfred Forchel, den Jubilar vor. Mit seinem Engagement habe er sich herausragende Verdienste um die Universität erworben. Ähnlich das Urteil von Bernd Sibler, Staatssekretär im bayerischen Wissenschaftsministerium: „Theodor Berchem ist eine herausragende wissenschaftliche Persönlichkeit in der bayerischen Hochschullandschaft“, lautete sein Urteil. Mit seinem unermüdlichen Einsatz habe er die Wissenschaftspolitik nicht nur in Bayern, sondern europaweit geprägt.

Margret Wintermantels Beitrag

Margret Wintermantel, Präsidentin des DAAD, stellte Berchems Engagement auf dem Gebiet der Internationalisierung in den Mittelpunkt ihrer Rede. Berchem habe in seiner Zeit als DAAD-Präsident „Anerkennung, Partner und Freunde in aller Welt“ gewonnen – und damit das

Motto der Institution auf das Beste verkörpert. Er habe „ein Herz für die Jugend der Welt“ gezeigt und es mit seiner Arbeit unzähligen jungen Menschen ermöglicht, sich neue Welten zu erschließen und ihre Potenziale zu entfalten. Sein Engagement auf dem Gebiet der Internationalisierung erfährt Wintermantel noch heute ganz direkt: „Egal in welches Land ich reise, immer trägt man mir auf, Theodor Berchem herzliche Grüße auszurichten.“

Der Dank zweier langjähriger Wegbegleiter

Sehr viel persönlicher fielen die Reden zweier langjähriger Wegbegleiter Theodor Berchems aus: Bruno Forster, früherer Kanzler der Uni Würzburg, konnte auf „fast 30 Jahre gemeinsame Aktivität für die Universität“ zurückblicken; 26 Jahre waren es für Christian Bode, den früheren Generalsekretär des DAAD. Von „Loyalität und gegenseitigem Vertrauen“ sei ihre Arbeit geprägt gewesen, sagte Forster; es sei ihm immer Freude und eine persönliche Bereicherung gewesen, „mit und unter Ihnen in der Hochschulleitung gewesen zu sein“.

„Theodor Berchem hat nie den Präsidenten heraushängen lassen, er kannte keine Allüren“, sagte Christian Bode. Was nicht heißt, dass er keine klare Linie verfolgt habe. Standfestigkeit sei eines seiner wesentlichen Merkmale gewesen. Ein Beispiel: Berchem konnte in der Westdeutschen Hochschulrektorenkonferenz, deren Präsident er von 1983 bis 1987 war, durchsetzen, dass auch die Vertreter der Fachhochschulen aufgenommen wurden und einen Sitz im Präsidium erhielten. Als aber sein Wunschkandidat in den ersten zwei Wahldurchgängen glatt durchfiel, hieß seine Reaktion: „Meine Herren, machen Sie sich nichts vor. Hier wird so lange gewählt, bis er drin ist.“

Ein Mangel an Selbstbewusstsein sei Berchems Sache nicht gewesen – eine Angst vor Thronen ebenfalls nicht. Wenn ihn ein Bundesminister mit einem Wutanfall überzogen habe, sei er ganz ruhig geblieben, habe lange und umständlich in seiner Jackentasche gekramt und seine Zigarillos hervorgeholt, um dann in seinem typischen rheinischen Dialekt zu fragen: „Sag mal, rauchst du eigentlich noch?“. „Es wurde dann doch noch ein schöner Nachmittag“, so Bodes Erinnerung.

Hans Maiers Festrede – eine Reise durch die Zeit

„Eine Fahrt durch einige Jahre und Jahrzehnte – durch die Zeit, in der wir leben“ unternahm Hans Maier, Kultusminister in Bayern und damit Dienstvorgesetzter von Theodor Berchem von 1970 bis 1986 in seiner Festrede. Dabei spannte Maier den Bogen von den 1930er-Jahren



Mit Margret Wintermantel und dem frischgebackenen Preisträger des Theodor-Berchem-Preises des DAAD, Professor Ryuichi Higuchi (Tokio).



Mit Musikanten und Tänzern.
(Fotos: Gunnar Bartsch)

bis heute unter der Frage: „Wie hat Theodor Berchem diese Zeit erlebt, wie hat er sein Leben eingerichtet auf dem schmalen Grat zwischen Politik und Wissenschaft?“.

„Theodor Berchem ist ein Intellektueller in der Politik“, lautete Maiers Urteil. Was sich im ersten Moment nach einem Kompliment anhört, drehte der Politiker anschließend scheinbar ins Gegenteil. Denn: „Intellektuelle lieben die Entscheidung nicht!“ Dabei müsse die Politik jedoch entscheiden. Ganz schlimm wird es nach Maiers Worten, wenn „Außenseiter aus den Sphären des Geistes“ ihre intellektuelle Überlegenheit ausspielen. Das führe in der Politik zum sicheren Ruin. Und wo Geduld gefordert ist, reagierten Intellektuelle oftmals mit Gereiztheit; statt bei der Stange zu bleiben, würden sie schnell die Geduld verlieren und sich neuen Problemen zuwenden.

Auf Theodor Berchem treffe all dies nicht zu: „Er ist bei der Stange geblieben – lebenslang. Er hat die Geduld nicht verloren, obwohl auch seine Nerven oft strapaziert wurden“, so Maier. Auf diese Weise seien seine Weltläufigkeit und Sprachenkenntnis, seine intellektuelle Schulung und seine Redegabe der deutschen, ja der europäischen Politik zu Gute gekommen. Und das sei ein Grund zum Feiern.

Theodor Berchems Dank

Und der Jubilar – wie reagierte der auf das geballte Lob? Typisch, nämlich rheinisch-gelassen, könnte man sagen. Theodor Berchem dankte allen Gratulanten, Gästen und Organisatoren des Festakts – und natürlich den Musikern und Tänzerinnen. Und nutzte dann die Gelegenheit zu einem kleinen Rückblick. „Man tut in so vielen Jahren Vieles, was gut ist, und Manches, was nicht so gelingt. Das versinkt aber alles sofort“, sei seine Erfahrung. Der Festakt in der Neubaukirche zeige allerdings auf das Deutlichste, dass dieser Satz nicht immer stimmt. Bei seinem Amtsantritt als Rektor der Uni sei das Gebäude „eine Schutthalde mit einem provisorischen Dach“ gewesen. Erst nach mehr als zehn Jahren harter Kämpfe mit der Regierung und viel Bettelei habe die Universität die ehemalige Kirche wieder als Festaula benutzen können. Eine gute Bestätigung also für Hans Maiers These: In der Politik ist Geduld gefragt.

Zwei Stunden Reden: Da war es nicht schlecht, dass zum Abschluss Mercedes Sebold mit zwei Tänzerinnen die Bühne betrat und die Sevillanas tanzte – „damit wir auch die letzte Viertelstunde ohne Herzschriftmacher noch richtig dabei sind“, wie Theodor Berchem sagte. Und wenn es an dieser Stelle im Text normalerweise heißt: „Für den musikalischen Rahmen sorgte ...“, ist in diesem Fall wohl eher der Satz angebracht: Für den musikalischen Höhepunkt der Festveranstaltung sorgten auf der klassischen Gitarre Jürgen Ruck und Raphael Ophaus sowie ganz besonders Rafael Cortés an der Flamenco-Gitarre. Mit ihren Darbietungen brachten sie viele Füße und Köpfe der Festgesellschaft zum rhythmischen Wippen.

Eine ausgezeichnete Zulassungsarbeit

Die Lehramtsstudentin Victoria Hofmann hat mit ihrer Zulassungsarbeit den zweiten Platz beim Deutschen Planspielpreis 2015 belegt. Sie hat untersucht, inwieweit sich Planspiele als Unterrichtsmethode der schulischen politischen Bildung eignen und ob sie in der Grundschule eingesetzt werden können.

„Bekommt Feldhausen einen Spielplatz?“ Mit dieser Frage mussten sich Grundschüler einer vierten Klasse an der Grundschule Heuchelhof in Würzburg im vergangenen Jahr beschäftigen – und zwar in Form eines Planspiels. Verantwortlich dafür war Victoria Hofmann. Die ehemalige Lehramtsstudentin der Universität Würzburg hat sich in ihrer schriftlichen Staatsexamensarbeit für das Fach Sozialkunde mit dem Planspiel als Unterrichtsmethode für die Schule befasst und untersucht, wie diese Methode in der Grundschule eingesetzt werden kann. Betreut wurde sie dabei von Dr. Frank Schiefer, Akademischer Rat am Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft und Systemlehre der Uni Würzburg und Fachvertreter für Didaktik der Sozialkunde.



Victoria Hofmann bei der Preisverleihung in Stuttgart. (Foto: DHBW/Oskar Eyb)

Der Planspielpreis 2015

Mit ihrer Arbeit hat Victoria Hofmann den zweiten Platz beim Deutschen Planspielpreis 2015 belegt. Am 18. Juni bekam sie die Auszeichnung im Rahmen des 30. Europäischen Planspielforums in Stuttgart überreicht. Mit diesem Preis zeichnet das Zentrum für Managementsimulation der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart in Kooperation mit dem Planspielfachverband SAGSAGA wissenschaftliche Abschlussarbeiten zum Themenfeld Planspiel aus. Insgesamt sechs Preisträger gab es in diesem Jahr.

Planspiele können in Grundschulen nicht umgesetzt werden! Diese These ist häufig zu hören – und war Ausgangspunkt von Victoria Hofmanns Arbeit. Ob sie tatsächlich zutrifft, hat die Lehramtsstudentin am konkreten Beispiel in einer vierten Klasse untersucht, eingebunden in eine Unterrichtssequenz zum Thema „Gemeinde“ und mit dem von ihr selbst entwickelten Planspiel „Bekommt Feldhausen einen Spielplatz?“.

Ein überraschendes und erfreuliches Ergebnis

„Das Resultat war überraschend und erfreulich zugleich“, wie Professor Stefan Rappenglück, Mitglied der Jury des Planspielpreises, in seiner Laudatio sagte. Victoria Hofmanns Arbeit komme zu einem positiven Fazit und sei als ein Plädoyer für den verstärkten Einsatz der Methode in Grundschulen zu verstehen. Sie zeige auf, dass Planspiele in einer Grundschulklasse mit Erfolg durchgeführt werden können, wenn bestimmte Bedingungen beachtet werden. So hänge der erfolgreiche Einsatz eines Planspiels von der jeweiligen Klasse, deren Lernvoraussetzungen, Vorwissen und Können, der Bereitschaft und Offenheit der Lehrperson, der Vorbereitung und des Planspielthemas sowie von der verfügbaren Zeit ab.

„Frau Hofmann trägt mit ihrer Arbeit zu einer weiteren Legitimation der Planspielmethode in der Schule bei“, sagte Rappenglück. Sie arbeite klar die didaktischen Prinzipien der Methode in der Schule heraus und betone hierbei die damit erworbenen bedeutsamen Schlüsselqualifikationen, wie beispielsweise Selbstständigkeit, Verantwortungsbereitschaft oder Teamfähigkeit. Ebenfalls verweise sie auf den Erwerb von Entscheidungs-, Team-, Kommunikations- und Problemlösefähigkeit.

Und, was wahrscheinlich aus Sicht der Schüler wichtig ist: In Victoria Hofmanns Studie zeigte sich, dass die Schüler sehr viel Freude hatten, eine hohe Motivation bei ihnen vorhanden war, ihnen das Planspiel überwiegend leicht gefallen ist und sie wieder an einem Planspiel teilnehmen würden.

Für Stefan Rappenglück Grund für das Fazit: „Ich hoffe, dass durch diese Arbeit der Mehrwert der Planspielmethode für die politische Bildung in Schulen erkennbar wird und zukünftig noch mehr Planspiele in Grundschulen durchgeführt werden.“

Kontakt

Dr. Frank Schiefer, T: (0931) 31 80126, frank.schiefer@uni-wuerzburg.de
Victoria Hofmann, T: (0931) 412 447, victoria.hofmann@gmx.net

Ehrung der Besten

Die Fakultät für Chemie und Pharmazie hat bei einer Feier ihre besten Absolventen geehrt: Sie bekamen den Fakultätspreis 2015 verliehen.

Die akademische Abschlussfeier der Fakultät für Chemie und Pharmazie fand am 20. Juni 2015 in der Neubaukirche statt. Dort bekamen die Absolventen ihre Zeugnisse und Urkunden verliehen. Mit dabei waren zwei Diplom-Kandidaten, außerdem 28 Master-Absolventen der Chemie, 15 aus dem Master Funktionswerkstoffe und elf aus dem Master Biochemie. Das Pharmazie-Staatsexamen haben 41 Absolventen bestanden, das in Lebensmittelchemie acht Absolventen.

Für den besten Bachelor-Abschluss in Chemie wurde Marius Wehner geehrt. An Charlotte Brückner ging der Fakultätspreis für den besten Master-Abschluss in Chemie; Amelie Link schnitt im Staatsexamen der Pharmazie als beste ab. Für die beste Promotion wurde schließlich Dr. Stefan Rützel (Chemie) ausgezeichnet.

Die vier Preisträger erhielten jeweils eine Urkunde und eine Medaille sowie einen Buchpreis, den die Buchhandlung Schöningh zur Verfügung gestellt hatte.

Rückblick auf die Geschichte

Dekan Tobias Hertel hatte die Feier mit einem historisch geprägten Prolog eröffnet. Darin schlug er einen Bogen von den Experimenten der frühen Alchimisten zur Forschung der mo-



Ehrung der Fakultätspreisträger 2015 in Chemie und Pharmazie: Tobias Hertel, Petra Högger, Alfons Ledermann, Charlotte Brückner, Amelie Link, Marius Wehner und Stefan Rützel. (Foto: Fakultät für Chemie und Pharmazie)

dernen Wissenschaft. Von der frühen Heilkunde der Mönche, Bader, Henker oder vermeintlicher Quacksalber kam er auf die heutige Pharmazie zu sprechen.

Betrachtungen zum Studium

Es folgten Betrachtungen zum Studium aus Sicht der Professoren und der Studierenden. Professor Ingo Fischer veranschaulichte mit einer heiteren Comic-Powerpoint-Präsentation die Karriere der „Stud-ente“ vom Bachelor- und Masterstudium über die Promotion bis hin zu einer etwaigen Habilitation. Jens Seufert erklärte dem „Rest der Welt“ Chemie, indem er eine Verbindung von der fachlichen Vielschichtigkeit der Naturwissenschaft zu Begrifflichkeiten des täglichen Lebens herstellte.

Aus dem Institut für Pharmazie und Lebensmittelchemie erzählte Simon Schäfermann, wie man von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang zu pharmazeutischem Fachwissen gelangt, nur noch bei Dunkelheit isst und trinkt und dadurch mit hoher Stressresistenz fit für das Berufsleben wird.

Förderer und musikalische Begleitung

Die Geldpreise des Universitätsbundes aus der Keck-Köpfe-Förderstiftung händigte Dr. Alfons Ledermann aus, der Schriftführer des Unibundes. Finanziell unterstützt wurde die Feier von der Evonik Industries AG (Hanau) und der Main-Post GmbH & Co. KG (Würzburg).

Für die musikalische Begleitung der Feier sorgte Organist und Universitätscarilloneur Jürgen Buchner an der Schuke-Orgel. Zum abschließenden Sektempfang im Innenhof der Alten Universität ließ Buchner zudem das Carillon erklingen, das im Turm der Neubaukirche installiert ist.

Deutsch-israelische Tagung an der Juristischen Fakultät

„Menschenwürde, Menschenrechte und Strafrecht in Israel und Deutschland“: So lautet der Titel einer Tagung vom 19. bis zum 21. Juli an der Universität Würzburg. Mitveranstalter ist die Hebrew University in Jerusalem.

In diesem Jahr jährt sich der Beginn der diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und Deutschland zum 50. Mal. Aus diesem Grund hat der Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Rechtstheorie, Informationsrecht und Rechtsinformatik der Universität Würzburg (Prof. Dr. Dr. Eric Hilgendorf) in Kooperation mit der Hebrew University in Jerusalem die Tagung „Human Dignity, Human Rights and Criminal Law in Israel and Germany“ organisiert.

Als Ehrengäste erwarten die Veranstalter Professor Izhak Englard, ehemaliger Richter am Obersten Gerichtshof in Israel, Dr. Yoram Danziger, amtierender Richter am Obersten Gerichtshof in Israel, sowie Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland. Die Fritz-Thyssen-Stiftung unterstützt die Tagung.

Im Verlauf der Tagung werden die Teilnehmer die Bedeutung von Menschenwürde und Menschenrechten in zwei unterschiedlichen Rechtssystemen untersuchen. Ihr Interesse gilt dabei auch der Frage, wie sich diese Prinzipien auf die Gesetzgebung in diesen Systemen auswirken.

Vor allem drei, eng miteinander verwandte Themen stehen im Fokus der Vorträge und Diskussionen: Der Zusammenhang von Menschenrechten und Menschenwürde; Veränderungen im Strafrecht zum effektiveren Kampf gegen den Terrorismus und vergleichbare Veränderungen im Bereich des materiellen Strafrechts.

Die Vorträge sind öffentlich. Eine Anmeldung per E-Mail ist notwendig; Anmeldeschluss ist Freitag, 17. Juli.

Anmeldung und Kontakt

Martina Weis-Dalal, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozessrecht, Rechtstheorie, Informationsrecht und Rechtsinformatik, T (0931) 31- 88947, Martina.Weis@uni-wuerzburg.de



Das siegreiche Team der Männer.

Hochschulmeister in der Hitze: Würzburg

Bei den deutschen Hochschulmeisterschaften im Lacrosse hat das Herrenteam der Universität Würzburg den ersten Platz belegt und damit 24 Teams aus ganz Deutschland hinter sich gelassen. Das Frauenteam schaffte es gegen 22 Gegner auf den dritten Platz.

„Lacrosse ist ein schneller, actionreicher und trotzdem leicht zu erlernender Teamsport. Spielgerät ist ein Hartgummiball, der mit Netzschlägern (Sticks) gefangen, gepasst und ins gegnerische Tor geschleudert wird. Während bei der Männer-Variante Bodychecks und harte Zweikämpfe ein wichtiger Teil des Spiels sind, kommen die Damen gänzlich ohne Körperkontakt aus.“ So heißt es auf der Homepage der Freien Turner Würzburg 1899 – dem Verein, bei dem auch die Würzburger Hochschulteams trainieren.

Wettkampf am heißesten Wochenende

Am bislang heißesten Wochenende des Jahres trafen sich jetzt Hochschulmannschaften aus ganz Deutschland in Schweinfurt, um im zweitägigen Wettkampf den Hochschulmeister 2015 im Lacrosse zu ermitteln. Hier der Bericht von Moritz Linnig, einem der Würzburger Spieler:

„Der Sieger der Hochschulmeisterschaften im Herren-Lacrosse heißt auch 2015 wieder Würzburg. Nach zwei schweißtreibenden Tagen in Schweinfurt am vergangenen Wochenende an der Grenze der Spielbarkeit durch die Hitze freut sich das Team über die Titelverteidigung des ansehnlichen Pokals, der nun wieder ein Jahr in der Mainstadt verweilen wird. Insgesamt nahmen 25 Herren-Teams aus ganz Deutschland teil. Die Damenmannschaft freut sich über einen guten dritten Platz.“



Die kaum weniger erfolgreichen Damen. (Fotos: Matthias Stolte)

Der Turnierabbruch stand im Raum

Schon vor dem Turnier war klar, dass es keine normalen Hochschulmeisterschaften geben würde. Der Wetterbericht hatte bis zu 39 Grad an den beiden Spieltagen vorausgesagt, so dass sich die Spieler mit Sonnencreme, Magnesium und Kopfbedeckungen im Vorhinein eindecken konnten. An beiden Tagen stand ein möglicher Turnierabbruch im Raum – am Sonntag wurde nur unwesentlich von Schweinfurt entfernt der Hitzerekord in Deutschland mit 40,3 Grad Celsius gebrochen.

Dazu kam der selbst auferlegte Druck, mit dem das Würzburger Herren-Team umgehen musste. Im vergangenen Jahr war das Team noch als Außenseiter überraschend Hochschulmeister geworden, dieses Jahr zählte es damit zum Favoritenkreis.

Der Weg zum Finale

In der Vorrunde traf das Würzburger Team auf Mannschaften aus Saarbrücken und Passau und auf die Spielgemeinschaft Heidelberg/Mannheim. Dort konnte es sichere Siege einfahren und kassierte nur zwei Gegentore bei 23 Toren. Der Gegner im Achtelfinale kam aus Aachen. In einem zu Anfang etwas zähen Spiel mit vielen Strafzeiten wurde er mit 5:3 geschlagen. Erfolgreich für Würzburg gingen auch das Viertelfinale gegen die Mannschaft aus Trier/Kassel (9:2) und das Halbfinale gegen die Spielgemeinschaft Heidelberg/Mannheim (4:3) zu Ende.

Das Finale gegen das Team der Universität aus Duisburg/Essen wurde ein reiner Kraftakt. Mit einer starken Moral kämpfte sich das Würzburger Team nach einem Rückstand zurück und konnte das Spiel mit 6:5 gewinnen. Trainer Matthias Stolte nahm bei der Siegerehrung den Pokal für Würzburg zum zweiten Mal in Folge entgegen.

Erfolg auch für das Damenteam

Das Würzburger Damenteam zeigte in dem Turnier ebenfalls eine starke Leistung. Im Wettkampf gegen 22 Teams schafften es die Studentinnen bis ins Halbfinale, wo sie gegen den späteren Turniersieger Münster verloren. Dafür konnten sie das Spiel um Platz 3 gegen Karlsruhe für sich entscheiden und somit ausgiebig mit dem Herrenteam feiern. Insgesamt haben bei der bis jetzt größten Hochschulmeisterschaft im Lacrosse rund 600 Spieler aus ganz Deutschland teilgenommen.“

Von Moritz Linnig

Bildungsarbeit auf einem Musikfestival

Kultur – Identität – Heimat: Drei Begriffe, dazu drei Holztafeln und vier Studierende der Pädagogik auf dem Würzburger „Umsonst & Draußen-Festival“. Was es damit auf sich hatte? einBLICK-Mitarbeiterin Patricia Schätzler erklärt es.

„Wer sind wir? Eine Momentaufnahme.“ Das war der Titel eines Projekts, das vier Studierende der Pädagogik unter der Leitung ihres Dozenten Dominik Egger erarbeitet haben. Mario Bastardy, Dominik König, Maria Mittmann und Saskia Müller wollten damit ein breites Publikum zum Nachdenken über die Begriffe Kultur, Identität und Heimat anregen.

„Oft redet man ja von ‚uns Deutschen‘“, erklärt Maria. „Daher haben wir uns gefragt, wie sich Menschen mit ihrer Heimat und ihrer Kultur identifizieren.“ Das wollten die Studierenden mit einer Station herausfinden: einem Dreieck aus Bauzäunen, an dessen Seiten jeweils eine große Holztafel befestigt war. Ganz oben auf den Tafeln standen die Wörter „Kultur“, „Identität“ und „Heimat“. Ansonsten blieb viel Platz, um Assoziationen zu den drei Begriffen aufzuschreiben oder aufzumalen.

Die Idee, diese Station in der Innenstadt aufzubauen, wurde schnell verworfen.

„Die Leute haben da keine Zeit und sind eher skeptisch, weil sie Angst haben, dass jemand Geld oder etwas anderes von ihnen will“, sagt Mario. Die zündende Idee kam dann vom Team des Jugendkulturhauses Cairo: Als Kooperationspartner des Projekts nahm das Team die Studierenden mit auf seine Fläche beim Würzburger „Umsonst & Draußen-Festival“ 2015.

Politische Äußerungen und pikante Zeichnungen

Die entspannte Stimmung des Musikfestivals sollte den geeigneten Rahmen bieten, in dem sich die Besucher ganz ohne Termindruck mit den Begriffen Kultur, Identität und Heimat auseinandersetzen konnten. Dabei waren die Intentionen wohl genauso unterschiedlich wie die Resultate, da jeder seine Assoziationen frei ausdrücken konnte.



Die Studierenden Dominik König, Maria Mittmann, Saskia Müller und Mario Bastardy (von links) auf dem Umsonst & Draußen-Festival in Würzburg. (Foto: privat)



Holztafeln boten Raum für freie Assoziationen zu den Begriffen Heimat, Kultur und Identität. (Foto: privat)

So wurden Texte und Wörter in verschiedenen Sprachen und Dialekten aufgeschrieben, aber auch Bilder gemalt. Auf der Kultur-Tafel zum Beispiel hinterließen die Passanten Notizen wie „Nie wieder Deutschtümelei“ oder „Schäufala und Bier“. Teils tobten sie sich geradezu aus; bekundeten etwa ihre Treue zu Fußballvereinen oder zeichneten männliche Geschlechtsteile. Auch philosophische Ideen oder politische Meinungen fanden einen Platz, etwa die Forderung nach der gleichgeschlechtlichen Ehe.

Somit erfüllte sich die Hoffnung der Studierenden, mit einfachen Mitteln in entspannter Atmosphäre ehrliche Meinungen zu sammeln. „Viele waren einfach neugierig“, sagt Saskia. „Später boten dann die ersten Kommentare Denkanstöße für andere – dadurch wurde die Aktion zu einem Selbstläufer“. Die Studierenden konnten auch beobachten, dass Passanten an den Tafeln miteinander über die drei Begriffe diskutierten.

Offene Aufgabenstellung als Erfolgsrezept

Ziel der Aktion war es nicht, ein wissenschaftliches Schaubild zu erstellen. Vielmehr ging es darum, einem gemischten Publikum Zugang zur Thematik „Kultur“ zu ermöglichen. Deshalb wird es auch keine Auswertung der Tafeln geben – bei der Aktion sollte kein Ergebnis erzielt, sondern ein Bildungsraum geschaffen werden.

Dozent Dominik Egger erklärt die Idee, die hinter dem Seminar steht: „Es ging darum, zu den Schlagwörtern Bildung und Kultur aus theoretischen Grundlagen eigenständig ein Projekt zu erarbeiten.“ Durch den gegebenen Freiraum sei es immer wieder überraschend, auf welche Ideen die Studierenden kommen. Mario, Dominik, Maria und Saskia bestätigen das: Sie alle setzen sich mit einem Thema besonders gern dann auseinander, wenn sie sich dabei ohne strenge Vorgaben selbst entfalten können.

Holztafeln werden ausgestellt

Mit dem Beginn des Wintersemesters 2015/16 können die Kommentare und Statements auf den drei Holztafeln von allen Interessierten betrachtet werden. Wie Dominik Egger ankündigt, sollen die Tafeln dann im Umfeld der Seminarräume der Pädagogik im Bibliotheks- und Seminarzentrum auf dem Campus Nord ausgestellt werden.

Teil des GSiK-Lehrprogramms

Egger bot das Seminar auch im Rahmen des Würzburger Lehrprogramms GSiK (Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz) an. GSiK steht Studierenden aus allen Fachbereichen offen. Wer im Lauf seines Studiums eine gewisse Anzahl von GSiK-Lehrveranstaltungen besucht, bekommt dafür ein Zertifikat, das ein wertvoller Bestandteil der Bewerbungsmappe werden kann.

Zur Homepage von GSiK: www.gsik.uni-wuerzburg.de

Von Patricia Schätzler

Mit Technik sicher ankommen

Am Donnerstag, 16. Juli stellen Studierende der Studiengänge Mensch-Computer-Systeme und Human-Computer-Interaction ihre Abschluss- und Projektarbeiten der Öffentlichkeit vor. Interessenten sind herzlich willkommen!

Beeinflussen die Flimmerfrequenzen von LEDs unsere Leistung? Wie können wir Büroarbeitskräfte mit und ohne den Einsatz von Technologie zu mehr Bewegung während der Arbeitszeit animieren? Können wir Menschen mit Sehbeeinträchtigung bei der Navigation in Gebäuden unterstützen? Beeinflusst das Farbschemata für ein sektorloses Radardisplay die Leistung von Fluglotsen? Bei den Abschlussarbeiten von Studierenden des Bachelor-Studiengangs Mensch-Computer-Systeme und des Master-Studiengangs Human-Computer-Interaction ist die Bandbreite der Themen groß.



Der aktuelle Prototyp des Projekts XRoads: Ein Mixed-Reality Echtzeit-Brettspiel.

Jetzt präsentieren die Absolventen ihre Arbeiten der Öffentlichkeit. Rund 25 Projekte sind am Donnerstag, den 16. Februar, in der Zeit von 10 bis 16 Uhr zu sehen. Die „Mini-Messe“ findet statt im Zentralen Hörsaalgebäude (Z6) der Universität Würzburg am Hubland, in den Räumen 1.009, 1.010 sowie 01.012.

Eingeladen sind alle Interessierten. Bei vielen Projekten wird es neben Postern, Fotos oder Videos auch eine Live-Demonstration geben, bei der man das Projekt erleben oder anfassen kann.

Die Studiengänge

Den Bachelor-Studiengang Mensch-Computer-Systeme und den darauf aufbauenden Master-Studiengang Human-Computer-Interaction hat die Universität Würzburg vor wenigen Jahren in Reaktion auf moderne Entwicklungen in und neue Anforderungen aus Gesellschaft und Technik eingerichtet. In diesen Studiengängen werden Fachleute ausgebildet, die unter anderem interaktive Computersysteme entwickeln und auf die Bedürfnisse der Nutzer abstimmen, so dass sie effizient, effektiv und zufriedenstellend bedient werden können.

Ein Tag für die Gesundheit

„Arznei – Mittel zur Gesundheit?!“: So lautet das Motto des diesjährigen Gesundheitstages. Von A wie Arzneimittelleinnahme über K wie Kräutergartenführung bis Z wie Zentrum für Reisemedizin erwartet Uni-Beschäftigte ein vielfältiges Informations- und Aktions-Programm.

Am Donnerstag, 23. Juli, findet von 11.00 Uhr bis 15.00 Uhr der Gesundheitstag 2015 der Universität Würzburg statt. Wie nehme ich Arzneimittel sicher ein? Was ist beim anstehenden Sommerurlaub aus medizinischer Sicht zu beachten? Welche Alternativen bietet die Klostermedizin? Und wie wirken Ballaststoffe? Zu diesen und weiteren Fragestellungen können sich Uni-Beschäftigte im thematisch passenden Ambiente des Botanischen Gartens informieren und beraten lassen.

Organisiert haben den Gesundheitstag die Suchtberatung und die Konfliktberatungsstelle, der Personalrat, die Gleichstellungsbeauftragte, der Schwerbehindertenvertreter und der Betriebsärztliche Dienst in Kooperation mit dem Botanischen Garten und dem Lehrstuhl für Pharmazeutische und Medizinische Chemie. Für das leibliche Wohl sorgt das Studentenwerk, welches mit gesundem Fingerfood vor Ort verwöhnt.



Von Klostermedizin bis Impfschutz: Beim Gesundheitstag können sich Unibeschäftigte über viele Themen rund um die Gesundheit informieren.

(Foto: www.fotolia.com/sumire8)

Vortrags-Programm

„Vorsicht Wechselwirkung! – Arzneimittel sicher kombinieren“: Über diese mitunter folgenreiche Thematik wird Dr. Jens Schmitz vom Lehrstuhl für Pharmazeutische und Medizinische Chemie berichten. Die aktuelle Bedeutung der Klostermedizin und ihre Heilpflanzen stehen im Vordergrund des zweiten Vortrags von Dr. Gottfried Meyer aus der Forschergruppe Klostermedizin.

Aktionen „Riechen, Schmecken, Fühlen“

Möglichkeit, die eigenen Kenntnisse zu moderner und traditioneller Arznei einmal ganz praktisch zu erweitern, bieten die Aktionen „Riechen, Schmecken und Fühlen“, welche verschiedene Sinneswahrnehmungen ansprechen. Das Aktionsprogramm reicht von der Heilpflanzenralley über Schnupperproben und alkoholfreien Cocktails zu verschiedenen Minze-Sorten bis hin zur Räucherung von Heilpflanzen im Tipi.

Info-Stände

Verschiedene Info-Stände runden das Programm ab: Über Ballaststoffe als natürliche Helfer für Stoffwechsel und Darm berät beispielsweise die Staatliche Berufsfachschule für Diätassis-

tenten am Klinikum der Uni. Die Apotheke des Uniklinikums informiert über den Nutzen und die möglichen Gefahren von pflanzlichen Arznei- und Nahrungsergänzungsmitteln. Am Stand des Betriebsärztlichen Dienstes können sich Uni-Beschäftigte beraten lassen, welche Impfungen für einzelne Reiseziele erforderlich sind und welche Reisegebiete man aus medizinischer Sicht besser meiden sollte. Auch können sie überprüfen lassen, ob ihr Impfausweis (bitte mitbringen!) noch dem aktuellen Stand entspricht.

Organisation und Kontakt

Katja Beck-Doßler, Suchtberatung und Konfliktberatungsstelle für die Beschäftigten der Universität Würzburg, T (0931) 31-82020, suchtberatung@uni-wuerzburg.de

Neue Wege der Tumorbekämpfung

In einer neuen Forschergruppe suchen Wissenschaftler der Universitäten Würzburg und Tübingen nach neuen Tumorthérapien, die Therapieresistenzen vermeiden sollen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert das Projekt in den kommenden drei Jahren mit rund drei Millionen Euro.

Krebszellen können nur deshalb wachsen und überleben, weil bestimmte Abläufe in den Zellen grundlegend verändert sind. Beispielsweise ändert sich in Tumorzellen der Energiestoffwechsel, die Signalweitergabe wird beeinträchtigt, und es kommt zum Kontrollverlust über Wachstumsmechanismen der Zelle. Diese Veränderungen genauer zu verstehen und darauf aufbauend verbesserte Tumorthérapien zu entwickeln, ist Ziel einer neuen Forschergruppe, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG jetzt genehmigt hat. Mit dieser Strategie sollen insbesondere Therapieresistenzen vermieden werden.

„Targeting Therapeutic Windows in Essential Cellular Processes for Tumor Therapy“ lautet der Name der neuen Gruppe. Daran beteiligt sind Wissenschaftler der Universitäten Würzburg und Tübingen. Sprecher in Würzburg ist Martin Eilers, Professor für Biochemie und Molekularbiologie am Biozentrum; Tübinger Sprecher ist sein Kollege Professor Lars Zender aus der Sektion für Translationale Gastrointestinale Onkologie in der Medizinischen Klinik des Universitätsklinikums Tübingen. Die DFG finanziert die neue Forschergruppe für zunächst drei Jahre mit 2,9 Millionen Euro.

Seit Jahren in der Krebsforschung aktiv

Veränderungen, die normale Körperzellen zu aggressiven Krebszellen werden lassen, stehen seit vielen Jahren im Mittelpunkt der Forschung von Arbeitsgruppen am Biozentrum der Universität Würzburg und am Comprehensive Cancer Center des Universitätsklinikums. Ziel der neuen DFG-Forschergruppe ist es, diejenigen Gene und Proteine zu identifizieren, die für das Wachstum von Tumorzellen essentiell sind und die daher als Angriffspunkte für neue Therapien dienen können.

Dazu setzt die Forschergruppe neu entwickelte genetische Methoden ein, die es erlauben, innerhalb einer großen Zahl von Genen die für das aggressive Tumorstwachstum entscheidenden

Gene direkt zu identifizieren. Für diese Techniken ist eine enge Kooperation von Biochemikern und Tumorbiologen, die auf bioinformatisches und bildgebendes Fachwissen zurückgreifen, notwendig. Diese Kooperation wird durch die Förderung nun ermöglicht.

Mehrfach für Forschungsleistung ausgezeichnet

Für seine Forschung hat Eilers bereits mehrfach Auszeichnungen erhalten und Drittmittel einwerben können. Erst vor kurzem hat ihm der Europäische Forschungsrat einen „Advanced Grant“ in Höhe von rund 2,5 Millionen Euro verliehen, mit dem er Tumore des Nervensystems untersuchen kann.

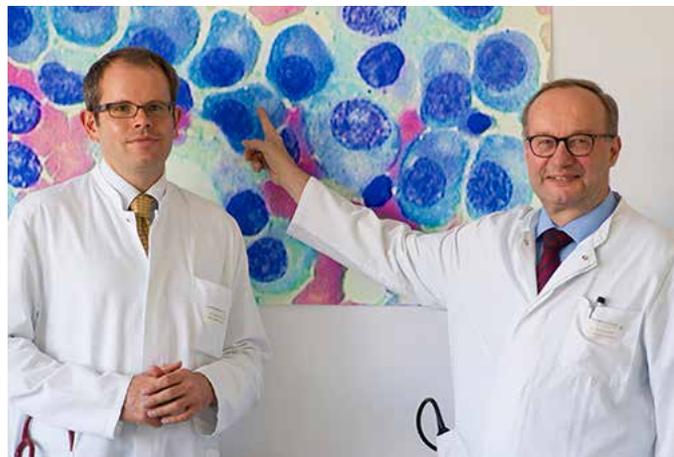
Kontakt

Prof. Dr. Martin Eilers, Biozentrum der Universität Würzburg, T (0931) 31-84111,
Martin.Eilers@biozentrum.uni-wuerzburg.de

Antikörper-Therapie vor der Zulassung

Eine Phase-III-Studie bestätigt die Wirksamkeit des Präparats Elotuzumab bei fortgeschrittenem Multiplem Myelom oder bei einem Wiederkehren dieser Krebserkrankung. Das Uniklinikum Würzburg war an der Konzeption, Umsetzung und Interpretation der Studie maßgeblich beteiligt.

Am 2. Juni 2015 hat die renommierte US-amerikanische Fachzeitschrift „The New England Journal of Medicine“ einen Beitrag über die Erkenntnisse aus der internationalen Phase-III-Studie „Eloquent-2“ veröffentlicht. Im Mittelpunkt der Untersuchungen standen Patienten mit Multiplem Myelom, einer bösartigen Krebserkrankung der Plasmazellen. Mehr als 600 Menschen, bei denen sonstige Therapien nicht angesprochen hatten oder bei denen die Krankheit zurückgekehrt war, hatten sich an der Studie beteiligt. Erprobt wurde die Effektivität des monoklonalen Antikörpers Elotuzumab.



Professor Hermann Einsele und Privatdozent Stefan Knop, zwei Spezialisten für Multiples Myelom vom Uniklinikum Würzburg.
(Foto: Universitätsklinikum Würzburg)

Maßgefertigter Antikörper aus dem Labor

Antikörper sind Eiweißmoleküle, die in der Immunabwehr eine wichtige Rolle spielen. Sie erkennen körperfremde und geschädigte körpereigene Strukturen, heften sich an ihnen fest

und markieren sie so, dass andere Bestandteile der Immunabwehr die markierten Strukturen abbauen können.

„Bei Krebszellen funktioniert diese körpereigene Abwehr durch Antikörper meist nur sehr schlecht, da die Tumorzellen so strukturiert sind, dass sie das Immunsystem nicht als fremd oder verändert erkennen kann und sie so vor dem Angriff der Immunzellen geschützt sind“, erläutert Professor Hermann Einsele, Direktor der Medizinischen Klinik und Poliklinik II des Uniklinikums Würzburg. „Deshalb greifen wir auf künstliche, im Labor hergestellte Antikörper zurück. Sie können gezielt auf die Erkennung eines Merkmals hin produziert werden.“

Antikörper, die von einem bestimmten Zellklon hergestellt werden, sind praktisch vollkommen baugleich. Man bezeichnet sie als monoklonale Antikörper.

Elotuzumab wirkt zweifach

Der für Myelomzellen maßgefertigte Antikörper Elotuzumab setzt sich auf der Oberfläche der Krebszellen fest und bekämpft sie auf zweifache Weise: Zum einen schädigt er sie direkt, zum anderen stimuliert er natürliche Killerzellen und lockt sie zu den Myelomzellen, damit sie diese zerstören.

Damit erzielt der Antikörper ein durchschlagendes Ergebnis: Laut der aktuellen Studie können mit Elotuzumab das Risiko für ein weiteres Fortschreiten der Krankheit und das Sterberisiko um 30 Prozent verringert werden – und das bei äußerst geringen Nebenwirkungen.

Uniklinikum maßgeblich beteiligt

„Die Behandlung mit speziell konstruierten Antikörpern ist bei anderen Krebserkrankungen bereits etabliert. Unsere Myelom-Patienten hingegen warten schon lange darauf, dass eine entsprechende Chance auch für sie endlich verfügbar wird“, berichtet Professor Einsele, der ein international anerkannter Experte für das Multiple Myelom und Co-Autor der Studie ist.

Einsele und sein Team arbeiten seit mehr als fünf Jahren maßgeblich an der therapeutischen Umsetzung des Wirkstoffs Elotuzumab mit, der in den USA entwickelt wurde. Der Würzburger Mediziner war der Leiter der klinischen Studie in Deutschland.

Weitere Patienten zur Therapie vorgesehen

Bei Phase-III-Studien werden Arzneimittel an einem größeren Patientenkreis erprobt. Damit soll ergründet werden, ob sich die Wirksamkeit und die Unbedenklichkeit auch bei vielen unterschiedlichen Patienten bestätigen lässt. Nach positivem Abschluss der Phase III kann das Medikament nach Antragstellung die Zulassung erlangen.

„An diesem Punkt stehen wir jetzt und hoffen auf eine baldige allgemeine Zulassung durch die Behörden in den USA und Europa“, sagt Krebsexperte Einsele. Doch bis es soweit ist, können weitere Myelom-Kranke schon jetzt von Elotuzumab profitieren: „In der Übergangsphase zwischen der erfolgreichen Studie und der Zulassung stellt die Herstellerfirma den beteiligten Krankenhäusern das Medikament für einzelne Patienten zur Verfügung. So rechnen wir damit, dass wir noch in diesem Sommer weitere Myelom-Patienten mit dem so viel versprechenden Antikörper am Uniklinikum Würzburg therapieren können.“

Information zur Erforschung von seltenen Erkrankungen

Am Mittwoch, 22. Juli 2015, berichten zwei Experten der Würzburger Universitätsmedizin bei einer öffentlichen Veranstaltung über die aktuellen Bemühungen bei der Erforschung von seltenen Erkrankungen in Würzburg.

Professor Helge Hebestreit vom Zentrum für Seltene Erkrankungen Nordbayern (ZESE) wird die generellen Herausforderungen und Chancen aufzeigen, die sich aus entsprechenden Behandlungsstudien ergeben. Professor Franz Jakob vom Muskuloskelettalen Zentrum Würzburg wird dies am Beispiel der Hypophosphatasie konkretisieren.

Die kostenlose und laienverständliche Veranstaltung ist Teil der Reihe „Forschung für Patienten“ und beginnt um 18.30 Uhr im Ratssaal des Würzburger Rathauses. Die Veranstaltung ist der Abschluss der Vortragsreihe „Forschung für Patienten“, mit der sich die Würzburger Universitätsmedizin in diesem Jahr an die breite Öffentlichkeit wandte.



Professor Helge Hebestreit, der Sprecher des Zentrums für Seltene Erkrankungen am Uniklinikum Würzburg (links), und Professor Franz Jakob vom Muskuloskelettalen Zentrum Würzburg. (Foto: Uniklinikum/ZESE)

Studien mit hohem Nutzwert

Laut Definition gilt in Europa eine Krankheit dann als selten, wenn weniger als einer von 2.000 Einwohnern davon betroffen ist. Bisher wurden nur für einzelne dieser Krankheitsbilder gezielt Medikamente oder andere Behandlungsformen entwickelt. „Dies geschah sicher auch aus dem Glauben heraus, dass sich der Aufwand nicht rechne. Aber gerade aktuelle Entwicklungen beweisen das Gegenteil“, betont Professor Helge Hebestreit. Der Stellvertretende Direktor der Würzburger Universitäts-Kinderklinik ist gleichzeitig der Sprecher des im Dezember 2014 gegründeten Zentrums für Seltene Erkrankungen am Uniklinikum Würzburg.

In seinem wird der Mediziner darstellen, dass eine systematische Erforschung der Behandlungsmöglichkeiten bei seltenen Erkrankungen die oft deutlichen Einschränkungen der Betroffenen fühlbar mildern und deren Lebenserwartung enorm steigern kann. Und nicht nur bei diesen: „Manchmal hilft die Beschäftigung mit Seltenen Erkrankungen sogar, die Versorgung von Menschen mit ‚häufigen‘ Erkrankungen zu verbessern“, unterstreicht Prof. Hebestreit.

Hypophosphatasie ein Beispiel Forschungs- und Behandlungskompetenz

Ein Beispiel für die rund 8.000 als selten eingestuften Krankheiten ist die Hypophosphatasie. „Die angeborene Erkrankung des Knochen- und Mineralstoffwechsels kann in allen Lebensaltern auftreten und manifestiert sich in sehr unterschiedlichen Symptomen von nicht überlebenden Frühgeburten bis zu schweren Skelett- und Organschäden“, sagt Professor Franz Jakob vom Muskuloskelettalen Zentrum Würzburg. Bei der Bekämpfung der Krankheit zählt Würzburg zur internationalen Speerspitze: An der Orthopädischen Universitätsklinik und der Universitätskinderklinik existiert das größte Zentrum Europas für die Erforschung und Behandlung der Hypophosphatasie. Jakob wird beim Vortragsabend im Rathaus erläutern, welchen Beitrag die Grundlagen- und translationale Forschung für die Betroffenen leisten kann.

Von Ulrike Mellin

Urkundenfeier der Philosophischen Fakultät

Bei einer Festveranstaltung am Freitag, 17. Juli, bekommen die Absolventen der Philosophischen Fakultät ihre Urkunden überreicht. Der Festvortrag befasst sich mit der Informationsgesellschaft.

Die Philosophische Fakultät bittet zu einer Feier. Dort bekommen die Absolventen des Sommersemesters 2015 ihre Promotions-, Diplom-, Master-, Magister- und Bachelor-Urkunden überreicht. Verliehen werden außerdem die Promotionsurkunden an die Absolventen der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften.

Die Feier findet am Freitag, 17. Juli 2015, ab 14:30 Uhr in der Neubaukirche statt. Den Festvortrag hält Geographie-Professor Jürgen Rauh. Sein Thema: „Breitband, Smartphone, Digital Divide: Räumliche Verflechtungen und Disparitäten in der Informationsgesellschaft“. Für Musik sorgen Angehörige des Instituts für Musikwissenschaft.

Mathematik im Film

Die Regisseurin und Mathematikerin Ekaterina Eremenko war mit ihrem Film „Colors of Math“ in Würzburg zu Gast. Am Institut für Mathematik gab sie ein Kolloquium zu den Intentionen, Zielen und Hintergründen ihrer Arbeit.

Die Frage „Was ist Mathematik?“ kann auf verschiedene Weisen beantwortet werden. So kann man etwa das gleichnamige Buch von Richard Courant und Herbert Robbins von 1941 lesen oder zu „Erfahrung Mathematik“ von Philip J. Davis und Reuben Hersh von 1981 greifen. Der Film „Colors of Math“ gibt eine eigene Antwort auf diese Frage.



Anatoly Fomenko betrachtet eine Seifenblase, eine Minimalfläche. (Foto: Ekaterina Eremenko)

Der Film betrachtet die Welt durch die Augen von renommierten Mathematikern, die den Zuschauern die „Farben der Mathematik“ oder die „Sinne der Mathematik“ näher bringen: man sieht, hört, riecht, fühlt, schmeckt und tastet Mathematik. Der Zuschauer kann Mathematik erleben.

Die russische Regisseurin dieses Film, Ekaterina Eremenko, hat in Moskau zunächst Mathematik und dann Film studiert. Sie hat mehrere Dokumentarfilme - nicht nur über Mathematik - gedreht und ist gerade dabei, für den Sonderforschungsbereich „Discretization of Geometry and Dynamics“ an der Technischen Universität Berlin den Film „The discrete charm of Geometry“ zu drehen. Dieser Film versucht, die aktuellen Forschungen in diesem Bereich für die Öffentlichkeit darzustellen und zu erläutern.

Kino und Kolloquium

In Zusammenarbeit der Universität Würzburg mit dem Kino Central wurde am Abend nach dem Kolloquium am 9. Juli der Film „Colors of Math“ gezeigt. Dabei schilderte die Regisseurin, wie sie den Kontakt zu den Mathematikern geknüpft hat und wie unterschiedlich deren Charaktere sind. Die Spanne reicht von Cedric Villani, einem mit öffentlichen Medien wohl vertrauten Paradiesvogel, bis zu dem eher schüchternen Maxim Kontsevich.



Ekaterina Eremenko bei ihrem Vortrag an der Universität Würzburg.

(Foto: Jan Wörler)

Der mittlerweile weltweit bekannte Film „Colors of Math“ von 2012, den einige Kritiker als den besten Mathematikfilm bezeichnen, der bisher gedreht wurde, begleitet sechs Mathematiker einige Tage bei ihrer Arbeit und in ihrem privaten Leben. Da ist beispielsweise der französische Fields-Medaillen-Preisträger Cédric Villani. Für ihn ist die „Boltzmann-Gleichung“ die schönste Gleichung der Welt, er kleidet sich wie im 18. Jahrhundert und trägt stets eine große Spinnenbrosche.

Anatoly Fomenko ist ein russischer Mathematiker, der sich mit Minimalflächen beschäftigt, also solchen Flächen, die sich als Seifenblasen zwischen Drahtgeflechten aufspannen. Aaditya V. Rangan, indisch-amerikanischer Abstammung, modelliert das Sehen und Riechen von Tieren - insbesondere Fruchtfliegen - durch neuronale Netze, und der Berliner Mathematiker Günter M. Ziegler überlegt, wie man den Raum - insbesondere auch den vierdimensionalen Raum - mit regelmäßigen Körpern ausfüllen kann.

Für den Franzosen Jean-Michel Bismut ist Mathematik die „Musik des Denkens“, und schließlich hat es auch seinen besonderen Reiz, Maxim Kontsevich dabei zu beobachten, wenn er nach Formulierungen sucht, um seine Überlegungen und Forschungen zu p-adischen Zahlen zumindest in Ansätzen verständlich erklären zu können.

„Colors of Math“ versucht die Schönheit der Mathematik durch Impressionen bildlich darzustellen. Der Film zeigt die Freiheit, die dieser Wissenschaft immanent ist, und er bettet die Mathematik in unsere Umwelt und unser Leben ein. Insgesamt ist das vielfältig und begeisternd. Oder - wie es Günter Ziegler in einem Interview ausdrückte: „Mathematik ist wie ein Diamant: unglaublich hart, sehr schön und äußerst nützlich.“

Von Hans-Georg Weigand

Kontakt

Prof. Dr. Hans-Georg Weigand, Didaktik der Mathematik, weigand@dmuw.de

Tage und Nächte voller Mathe und Informatik

Die Fakultät für Mathematik und Informatik der Universität Würzburg fördert besonders begabte Schüler aus unterfränkischen Gymnasien. Bei den diesjährigen Schüler-Projekttagen vom 21. bis 24. Juli können 50 Teilnehmer in Kleingruppen aktuelle Probleme aus diesen Fächern bearbeiten.

Wie viele Wege führen nach Rom? Wer eine Antwort auf diese Frage sucht, sollte den Schüler-Projekttagen an der Uni Würzburg einen Besuch abstatten. Betreut von Dr. Gunther Dir und Dr. Jens Jordan werden die Teilnehmer dort die Anzahl der Möglichkeiten berechnen.

Seit etlichen Jahren lädt die Fakultät für Mathematik und Informatik regelmäßig besonders begabte Schüler und Schülerinnen aus unterfränkischen Gymnasien zu den Projekttagen ein. Ziel ist es, die Zusammenarbeit von Schule und Hochschule zu intensivieren. Schüler sollen dabei die Möglichkeit erhalten, die wissenschaftliche Welt der Mathematik und Informatik hautnah zu erleben.

Für die Teilnahme an den Projekttagen sind die Schüler vom regulären Schulunterricht befreit. Sie wohnen in dieser Zeit im Schönstattheim nahe beim Hubland-Campus, so dass sie die gesamten vier Tage gemeinsam verbringen und sich auf ihr Thema konzentrieren können. Dabei werden sie von Professoren und Dozenten der Fakultät betreut und angeleitet.

Öffentliche Präsentation der Ergebnisse

Zum Abschluss der Projekttage findet am Freitag, 24. Juli, um 14 Uhr eine öffentliche Präsentation der Projektergebnisse statt. Zu dieser Veranstaltung im Zuse-Hörsaal des Informatik-Gebäudes am Hubland ist die Öffentlichkeit willkommen.

Die Themen der Projekttage

In diesem Jahr stehen folgende Themen auf dem „Stundenplan“ der Projekttage:

- In einem Workshop von Dmitri Nedrenco, Dr. Florian Möller und Dr. Joachim König geht es um Papierfalten, also Origami.
- Professor Klaus Schilling, Dieter Ziegler und Robin Heß bauen Roboter so, dass sie bestimmte Aufgaben eigenständig erfüllen können.
- Dr. Gunther Dir und Dr. Jens Jordan berechnen mathematisch, wie viele Wege nach Rom führen.
- Professor Jörn Steuding und Marc Technau erkunden Spiele auf Vier- und Fünfecken.
- Professor Christian Klingenberg und Jens Klotzky stellen Überlegungen zu einem aussagekräftigen Klimamodell an.
- Professor Alexander Wolff und Fabian Lipp konstruieren ein Computerprogramm, das die eigene Diät optimiert,
- und Martin Kühnert, Professor Martin Hennecke und Professor Hans-Georg Weigand lassen sich von Pflanzen erzählen, wann sie denn wieder Wasser benötigen.

Die Projekttage werden von der Firma SALT Solutions GmbH, dem Robert Krick Verlag und der Firma Brose finanziell unterstützt.

Juristen-Alumni feiern 15-jähriges Bestehen

Professor Paul Kirchhof, einer der profiliertesten deutschen Juristen, war bei den Juristen-Alumni als Vortragsredner zu Gast – und das bereits zum zweiten Mal. Beim 15. Alumni-Tag sprach er über „Bürger und Medien in einer empörten Gesellschaft“.

Paul Kirchhof ist Seniorprofessor für öffentliches Recht und Steuerrecht an der Universität Heidelberg; von 1987 bis 1999 war er Richter des Bundesverfassungsgerichts. Seine Vorschläge für eine tiefgreifende Reform und Vereinfachung des Steuerrechts sowie für einen radikalen Abbau der öffentlichen Schulden bestimmen seit Jahrzehnten die öffentliche Diskussion entscheidend mit. Seine Forschungen und Arbeiten haben die Entwicklung der Ertragssteuern, des Verfassungsrechts und der europäischen Integration Deutschlands geprägt. Als Richter des Bundesverfassungsgerichts hat er an Entscheidungen mitgewirkt, die für die Entwicklung der Rechtskultur wegweisend waren.

Die Politik wird entpolitisiert

Jetzt war Kirchhof zu Gast an der Universität Würzburg. Auf Einladung der Juristen-Alumni hielt er einen öffentlichen Vortrag über die „empörte Gesellschaft“. Präzise, unterhaltsam und mit aktuellen Beispielen verdeutlichte Paul Kirchhof, wie das Wissen als Basis der Entscheidungsgrundlage des Menschen weitgehend von den Medien und damit vorwiegend der Perspektive des Berichtenden abgeleitet wird. Als Folgen der Berichterstattung der Medien und der Skandalisierung von Personen und Vorgängen beobachtet er eine Entpolitisierung der Politik, die immer mehr durch Skandale beeinflusst werde. Daneben stünden eine Politisierung des Privatlebens und schließlich die Kommerzialisierung der öffentlichen Nachricht. Kirchhof plädierte dafür, sich klar zu machen, dass Ideale nicht dadurch unrichtig werden, dass der Mensch ihnen nicht völlig entspricht. „Eine Annäherung reicht“, so sein Fazit. Sein kurzweiliger Vortrag schloss mit einem Petition an die Gesellschaft: „Zurück zum Recht, Schritt für Schritt“.

15 Jahre Juristen-Alumni

In seinem Grußwort zu Beginn der Veranstaltung blickte Universitätspräsident Alfred Forchel auf die erfolgreiche Entwicklung des Juristen-Alumni-Vereins zurück. Dieser ist mit seinen mehr als 1.600 Mitgliedern die größte Alumni-Vereinigung einer juristischen Fakultät in ganz Deutschland. Der Verein verzeichnet im Schnitt jährlich 100 Neuzugänge und freut sich vor allem über seine große Zahl an jungen Mitgliedern. Die Juristen-Alumni unterstützen die Fakultät jährlich mit rund 40.000 Euro – etwa bei der Finanzierung oder Ko-Finanzierung von Tagungen und Workshops, Exkursionen und kleinere Stipendien. Alfred Forchel dankte Professor Franz-Ludwig Knemeyer, der vor 15 Jahren die ursprünglich im anglophonen Raum beheimatete Idee der Alumni-Vereine aufgegriffen und den Juristen-Alumni-Verein an der Universität Würzburg gegründet hatte, dem er dann fünf Jahre vorstand. Seinen Dank richtete Forchel auch an Professor Eric Hilgendorf, der den Verein mit großartigem Erfolg seit nunmehr zehn Jahren führt und weiterentwickelt.

Personalia

Prof. Dr. **Randolf Hanke**, Physikalisches Institut, wurde mit Wirkung vom 01.07.2015 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Prof. Dr. **Matthias Kadler**, Institut für Theoretische Physik und Astrophysik, wurde mit Wirkung vom 01.07.2015 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Dr. **Stephan Klebe**, Privatdozent für das Fachgebiet Neurologie, Oberarzt, Neurologische Klinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 07.07.2015 zum außerplanmäßigen Professor bestellt.

Dr. **Simone Rost**, Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst, Lehrstuhl für Humangenetik, wurde mit Wirkung vom 07.07.2015 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Humangenetik“ erteilt.

Dienstjubiläen 25 Jahre:

Prof. Dr. **Ralf Bargou**, Medizinische Klinik und Poliklinik II, am 01.05.2015

Prof. Dr. **Wolfgang Dröge-Laser**, Pharmazeutische Biologie, am 04.04.2015

Prof. Dr. **Roy Gross**, Lehrstuhl für Mikrobiologie, am 01.06.2015